

# Ostmalaysia

## Piraten, Schmuggler, Terroristen

Georg Mischuk

Der Staat Malaysia ist durch das Südchinesische Meer zweigeteilt: Westmalaysia, bestehend aus der Halbinsel (Peninsular) Malaysia und Ostmalaysia, im nördlichen Bereich der Insel Borneo gelegen, bestehend aus den Bundesstaaten Sarawak und Sabah.

Ostmalaysia, besonders der östliche Bundesstaat Sabah, war bereits seit der Gründung des Staates Malaysia im Jahr 1962 Gegenstand von Konflikten mit den Philippinen, die Sabah ebenfalls für sich proklamierten.

Ein Krieg mit Indonesien, ebenfalls in den 1960er Jahren entlang der Landgrenze auf Borneo, ein bis heute ungelöster Konflikt um die Sabah nördlich vorgelagerten Spratly-Inseln mit nahezu allen anderen Anrainern des Südchinesischen Meeres sowie der erst kürzlich vom Internationalen Seegerichtshof in Hamburg entschiedene Streit über die Souveränität der südöstlich von Sabah gelegenen Inseln Pulau Sipadan und Pulau Ligitan verdeutlichen das komplexe und langjährige Konfliktspektrum der Region. Neben diesen territorialen Konflikten und Konfliktpotenzialen sind es vor allem maritime Gefährdungen, mit denen sich die Sicherheitsbehörden in Sabah auseinandersetzen müssen.

In Deutschland stand die Region vor allem im Jahr 2000 im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, als ausländische Touristen, unter anderem die deutsche Familie Wallert, von der Insel Pulau Sipadan entführt wurden. Neben diesen Bedrohungen, die von der Abu Sayyaf (eine Gruppe, die in Verbindung zum islamistischen südostasiatischen Terrornetzwerk Jemaah Islamiyah stehen soll), sind vor allem Piraterie, illegale Einwanderung und Schmuggel Gefahren, die auf und von See ausgehen und im Folgenden näher betrachtet werden.

### Nicht jeder Piratenüberfall wird gemeldet

Die Dunkelziffer der Piratenüberfälle (Piraterie nach Definition des internationalen Maritime Bureau (IMB) »an act of boarding any vessel with the intent to commit theft or any other crime and with the capability to use force in the furtherance of that act«) ist auch in Ostmalaysia sehr hoch. Sowohl Reeder als auch Kapitäne der Schiffe haben eine Vielzahl von Gründen, wieso sie Piratenüberfälle nicht anzeigen. Das IMB, welches die Fälle von Piraterie ebenso registriert

Überfälle gemeldet, während die RMMP in fast jeder dieser Städte jedes Jahr einen oder mehr Überfälle registrierte.

Die Form der Piraterie ist an diesen Plätzen meist nur wenig spektakulär. In den meisten Fällen kommen die Piraten nachts und versuchen unbemerkt auf die ankern oder festgemachten Schiffe zu gelangen. Sie stehen in der Regel Tauwerk, Rettungsinseln und anderes Schiffszubehör. Die RMMP vermutet, dass die Mehrzahl der Piraten der »lokalen Bevölkerung« zuzurechnen ist. Jedoch werden von den malaysischen Sicherheitsbehörden unter der »lokalen Bevölkerung« hauptsächlich illegale Einwanderer aus den Philippinen und -in weniger starkem Maße- aus Indonesien als Täter vermutet. Diese halten sich jedoch meistens langjährig oder permanent in Sabah auf. Eine Form der Piraterie, in der die Seegrenze von den Piraten genutzt wird, um sich der Nachstellung zu entziehen, fand in Ostmalaysia seit dem Jahr 2000 nicht statt.



Ebenso wenig gibt es Erkenntnisse, welche die Abu Sayyaf im genannten Zeitraum mit der Piraterie in Sabah in Verbindung bringt. Gesicherte Erkenntnisse über Piraterie gibt es jedoch nur aus wenigen aufgeklärten Fällen und aus der Ableitung verschiedener räumlicher Strukturen. So müssten die Piraten nach einem Überfall in der Bucht oder im Hafen von Sandakan erst in Sichtweite die Station der RMMP passieren, um die offene See und die Grenze zu den Philippinen zu erreichen. Von Kota Kinabalu aus müssten Piraten über 150 Seemeilen zurücklegen, um die philippinische Seegrenze zu erreichen und sich somit der Verfolgung zu entziehen.

Eine weitere Gefahr durch Piraterie ergibt sich für die lokalen malaysischen Fischer, die in unbekannter Zahl die Grenze zu den Philippinen überschreiten, um dort illegal dem Fischfang nachzugehen.

wie die Royal Malaysian Marine Police (RMMP), ist immer auf freiwillige Meldungen der Kapitäne oder Reeder angewiesen. Erfolgen Meldungen über Piraterie, werden sie jedoch nicht automatisch beiden Behörden übermittelt. Zudem findet auch ein beidseitiger Austausch der Informationen nicht statt. Somit erklären sich die Diskrepanzen in der Statistik: Während das IMB im Hafen Sandakans, Karamunting, in der Bucht Sandakans und den angrenzenden Gewässern im Jahr 2001 insgesamt neun Überfälle verzeichnete, registrierte die RMMP lediglich drei Überfälle. Im Gegensatz dazu wurden dem IMB in den Hafenstädten Kota Kinabalu, Semporna und Lahad Datu in den Jahren 2001 bis 2003 keine

malaysischen Fischer, die in unbekannter Zahl die Grenze zu den Philippinen überschreiten, um dort illegal dem Fischfang nachzugehen. Dabei scheint in der Risikoabwägung der erhoffte größere Fang über die potenziellen Gefahren der Piraterie zu siegen. Im Fall eines möglichen Angriffs ist weder von den materiell deutlich schwächer ausgerüsteten philippinischen Sicherheitskräften, noch von der malaysischen Seite Hilfe zu erwarten.

Eine weitere Form der Piraterie, in der Lösegeldforderungen von Piraten für entführte Fischerboote und kleinere Frachtkähne samt Besatzung gestellt wurden, ereigneten sich zuletzt im Jahr 2001. Nach Zahlung des Lösegeldes wurden Boote und Besatzungen wieder freigelassen.

## Terrorismus und Touristen

Die Gefahren, die sich durch den Terrorismus in Sabah ergeben, gehen von der Abu Sayyaf aus den südlichen Philippinen aus. Als im Frühjahr 2000 eine Gruppe ausländischer Touristen mehrere Wochen als Geiseln festgehalten und erst nach Zahlung eines hohen Lösegeldes wieder freigelassen wurden, versteckten die Entführer der Abu Sayyaf die Geiseln auf der philippinischen Insel Jolo. Entführt wurden die Geiseln jedoch aus einem Touristenresort der malaysischen Insel Pulau Sipadan.

Seltener berichtet wird in der westlichen Presse von Überfällen, bei denen keine Touristen betroffen sind. Im September 2003 wurde ein Touristenresort in der Nähe von Kunak überfallen. Die Touristen waren jedoch vorzeitig abgereist. Die Täter, die mit Booten kamen, entführten daraufhin sechs Angestellte des Resorts: drei Indonesier und drei Filipinos. Trotz einer sofortigen groß angelegten Suche aller Sicherheitskräfte konnten die Entführer in die Philippinen entkommen. Ob die Entführung der Abu Sayyaf zuzurechnen ist, ist bisher ungeklärt. Fünf der sechs Entführten sollen nach philippinischen Quellen von den Entführern getötet worden sein. Ebenso ungeklärt bleibt bis heute die Frage, wieso die Entführer ein Resort tief in der Bucht von Lahad Datu überfielen und den malaysischen Sicherheitsbehörden somit die Möglichkeit gaben, Gegenmaßnahmen zu treffen.

Terroristische Angriffe gegen Schiffe oder Boote sind in den Gewässern Sabahs in den vergangenen Jahren nicht registriert worden.

## Illegale Einwanderung überflutet einheimische Bevölkerung

Illegale Einwanderung ist in ganz Malaysia ein Problem. Die Mehrzahl der illegalen Einwanderer stammt aus Indonesien, gefolgt von den Philippinen. In Sabah ist dieses Verhältnis aufgrund der Nähe zu den Philippinen umgekehrt: Die illegalen Einwanderer aus den Philippinen überwiegen. Auch wenn es sich hier um Flüchtlinge handelt, die vor den langjährigen Kämpfen im Süden ihres Land geflohen sind, werden sie in Malaysia als illegale Einwanderer angesehen. Es gibt keine offiziellen Statistiken über die Zahl der in Malaysia befindlichen illegalen Einwanderer aus den Philippinen, jedoch sind sich die Sicherheitsbehörden in Sabah einig, dass mittlerweile in großen Bereichen des Bundesstaates die Anzahl der illegalen Ein-

wanderer größer ist, als die Zahl der einheimischen Bevölkerung.

Bislang gibt es nur wenige Erkenntnisse zur illegalen Einwanderung über das Meer. Die gemeinsame Seegrenze zwischen Sabah und den Philippinen ist zu lang, um sie auch nur annähernd überwachen zu können. Ebenso ist es möglich, dass die illegalen Einwanderer offiziell als Barter-Händler (barter (engl.) = tauschen) mit Booten aus den Philippinen kommen. Die Besatzungen der oft nur kleinen Boote führen in den seltensten Fällen Papiere mit sich. Ob es sich bei den Personen auf dem Boot um Besatzungsmitglieder oder illegale Einwanderer handelt, kann daher nie zweifelsfrei geklärt werden.

## Schmuggel nicht immer von Handel zu unterscheiden

Beliebte Schmuggelwaren in Sabah sind Zigaretten, Medikamente und Schildkröten-eier. Letztere stehen in Malaysia unter Schutz und dürfen nicht importiert werden. Auf den lokalen Märkten werden sie dennoch bisweilen angeboten. Bei den Zigaretten sind besonders US-amerikanische Marken beliebte Schmuggelobjekte.

Die Wege der Schmuggler sind ebenso schwer nachzuzeichnen, wie die der illegalen Einwanderer. Man vermutet, dass es auch hier die Barter-Händler sind, die einen erheblichen Teil zum Schmuggel beitragen. Die Barter-Händler führen ihren Namen streng genommen in Sabah nicht zurecht, da sie nicht »tauschen«, sondern in der Regel offiziell ohne Ladung nach Sabah kommen und auf den Märkten Sabahs Lebensmittel, besonders Zucker und Reis, einkaufen.

## Patrouillen der RMMP in Sabahs Gewässern wurden erhöht

Um den maritimen Gefährdungen zu begegnen, trifft Malaysia Gegenmaßnahmen, die unterschieden werden können in allgemeine Sicherheitsvorkehrungen und besondere regionale Maßnahmen.

Unter allgemeinen Sicherheitsvorkehrungen sind sowohl eine Aufrüstung und Modernisierung der Marine (z.B. Kauf von modernen Meko-Korvetten; vgl. MarineForum 1/2 2002) und der RMMP, als auch strukturelle Maßnahmen wie die Aufstellung einer Coast Guard, die sich im Wesentlichen aus Einheiten und Personal der Royal Malaysian Navy und der RMMP zusammensetzen wird, zu verstehen.

Um den maritimen Bedrohungen in Ostmalaysia zu entgegnen, sind besondere regionale Gegenmaßnahmen getroffen worden, die sich nicht nur jeweils einer Bedrohung entgegenwirken sollen.

Als Gegenmaßnahme zur Piraterie und zur Abu Sayyaf wurden die Patrouillen der RMMP in Sabahs Gewässern erhöht. Dabei werden Fahrzeuge unterschiedlicher Größe eingesetzt: kleinere Boote im unmittelbaren Küstenbereich und mit zunehmender Entfernung vom Land größere Einheiten.

Auf vielen vorgelagerten Inseln und abgelegenen, jedoch oft strategisch wichtigen Punkten auf Borneo wurden Spezialeinheiten stationiert. Diese gehören ausgewählten Einheiten der General Operation Forces/Royal Malaysian Army an und sind besonders gut ausgebildete Einheiten des Heeres. Diese Gruppen von bis zu zehn Mann bleiben zwei Monate auf ihren Außenposten und werden dann abgelöst. Mit ihrer Stationierung ist eine bessere ständige Überwachung ausgewählter See- und Küstengebiete möglich. Gleichzeitig dient ihre Stationierung als Abschreckung und erschwert die Möglichkeiten für Piraten, Terroristen, illegale Einwanderer und Schmuggler, unbemerkt unterzutauchen oder ins Land einzudringen.

Hauptsächlich gegen Schmuggel und illegale Einwanderung richtet sich die Maßnahme, den Barter-Händlern die Seewege vorzuschreiben. Von und zu allen Häfen Sabahs gibt es vorgeschriebene Seewege, die von den Barter-Händlern, aber nicht von der internationalen Schifffahrt einzuhalten sind. Alle Barter-Händler, die außerhalb der Seewege angetroffen werden, gelten als verdächtig.

## Maßnahmen reichen nicht aus

Bisher reichten die getroffenen Maßnahmen nicht aus, um die Piraterie in den Gewässern Sabahs wirksam zu bekämpfen, die Gefahren des Terrorismus auszuschließen und illegale Einwanderung und Schmuggel zu verhindern. Unbestreitbar ist jedoch, dass Malaysia bestrebt ist, den Bedrohungen entgegenzuwirken – auch in eher entlegenen Gebieten, die nicht wie die Straße von Malakka im Blickfeld der internationalen Schifffahrt liegen.

Georg Mischuk ist Doktorand am Geographischen Institut der Universität zu Köln und Kapitänleutnant der Reserve



Deutsches Maritimes  
Kompetenz Netz



www.dmkn.de